Bey der Bahr
Der Viel- Ehr- und Tugend-begabten
Fr. Anna geb. Giesin/
Des
Wohl-Ehrenvesten/ Namhafften
Wohlweisen
Hn. Daniel Eskens/
E. E. Gerichts der Alten Stadt
Wohlverdienten Vice-Schöppenmeisters/
Hertz-geliebtesten
Ehe-Frauen/
Legte sein Beyleid
Anno 1706. den 17. Septembris
schuldig ab
Jacob Herden.

THORN/
Druckts Joh. Conrad Rüger/ E. E. E. Raths und des Gymnasii Buchdrucker.



SO wir den morschen Bau/ der fast zerlächsten Welt/
So wir die Schmincke recht und ihren Firnüß lernen/
Wie solches allzuleicht zerdrümert und zerfällt/
Wird sich die Sterbligkeit gar bald davon entfernen/
Und eh der Mensch erblast/ eh noch erscheint sein Sterben/
Sich suchen beßren Schmuck im Himmel zu erwerben.

Denn was die Welt uns schenckt/ ist nur ein Wetter-Hahn/
So selbst uns endlich macht zum Gauckel-Spiel der Zeiten/
Wenn taumelnde wir gehn auff dieser Irre-Bahn/
Und mit den Winden fast in den Gedancken streiten/
Wenn wir von Indien und dessen Schätzen träumen/
Den Demant suchen auff/ wo schlechte Wellen schäumen.

Das eintzige/ was uns liebkost/ ist das Gelück/
Und dieses wird uns letzt zum Fall-Brett unsers Lebens/
Zum schwachen Unschlicht-Licht mit leicht-verloschnem Blick/
Zum Abgott/ dem der Mensch sein Opffer bringt vergebens;
Zur schnellen Wageschal des Lauffs in unsrem Leben/
Die leicht so fallen läst/ wie leicht sie kan erheben.

Drein das Verhängnüß uns die Zunge wird genannt/
Durch die GOtt/ weñ Er wil/ den rechten Ausschlag giebet/
Der/

Der / wenn durch Schlag und Streich Er gleich sich macht bekañt /
Doch auch hierinnen zeigt / daß Er uns treulich liebet;
Der / wenn die Wetter gleich den Himmel überzogen /
Sich gnädig schauen läst im schönsten Regenbogen.

Drumb überfirnste Welt / und Glücke / gutte Nacht /
Dein Rad / das offtmahls sich ins Unglück wil verdrehen /
Wird von demjenigen mit sichrem Grund verlacht /
Dem kein erboster Wind die Tugend kan verwehen /
Der / was die Welt erkiest / wil meiden und verfluchen /
Und weit ein beßres Glück im Paradiese suchen.

Hier wenn gleich alles sich in schönster Blüthe zeigt /
Hat / eh man es vermeint / bald Stund und Zeit vergraben.
Ein Stamm wird offtermahls vom Sturm und Wind gebeugt /
Eh noch ein Apffel uns von dessen Zweig kan laben /
Granaten gläntzen erst nach weggeworffnen Schalen /
Und nach dem Wolcken-Bruch entstehen Sonnen-Strahlen.

So bleibt das Zeitliche mit dem / was oben ist
So wird das Ewige mit Irrdischem verglichen.
Wohl dem / der Körner sich vor Schalen außerkiest /
Und dessen Tugend auch im Grabe nicht erblichen;
Der hier den Regen hat und Sturm darumb ertragen /
Auff daß im Himmel Er GOtt möchte wohlbehagen.

Diß hastu Seelige bey dieser Jammer-Zeit
Bey Rauch / Dampff / Stahl und Bley vollkommen auch erwogen /
Wenn deine Sinnen Du dem höchsten GOtt geweyht /
Und mit der Andacht bist zu dessen Thron geflogen /
Wo kein erzürntes Schwerdt Dich mehr vermag zu kräncken /
Und Cherubinen Dir die Friedens-Zweige schencken.

Hier

Hier rührten Sorgen Dir manchmahl dein mattes Hertz/
Wenn bey dem Rath-Hauß must' dein Ehschatz weißlich wachen/
Wenn biß zur späten Nacht in tausendfachem Schmertz
Die Furcht uns Bangigkeit und Kummer wolte machen;
Wenn mit den Hoffnungen kein Trost sonst übrig blieben/
Als daß kein Stahl und Bley die Leiber auffgerieben.

Ja weñ gleich dieses war verschwunden/ wie der Rauch/
So liesse neuer Gram uns doch nicht sicher schlaffen;
Ihr dachtet offtermahls: Und solte GOtt wohl auch
Umb unsre Sünden uns mit neuen Schlägen Straffen.
Denn wenn ein Wetter gleich wil von den Gräntzen fliehen/
So kan ein anderes uns wieder überziehen.

Diß darffstu Seelige numehro fürchten nicht/
Du bist aus diesem Weh in die Vergnügung gangen/
Du schaust vor diese Nacht dort das gepriesne Licht/
Und darffst nicht mehr wie wir nach Fried und Freuden bangen;
Dich kränckt nicht ferner Streit/ nicht Centner-schweres Leiden/
Nachdem dein Heyland Dir die Seeligkeit bescheiden.

Ihr aber/ die der Schmertz und dieser Tod betrübt/
Urtheilt: Daß der so stirbt/ wenn Er nur wohl gestorben/
Dem schnöden Leibe nach/ den Er der Erden giebt/
Nur biß an Jüngsten Tag in dieser Welt verdorben/
Weil GOtt mit beßrem Glantz die hier verscharrten Glieder/
Alsdenn vereiniget wird lassen schimmern wieder.

